

Sebastian Stoppe (Leipzig):

Rezension zu Audissino, Emilio:

John Williams's Film Music.

Jaws, Star Wars, Raiders of the Lost Ark, and the Return of the Classical Hollywood Music Style.

Madison, Wisconsin/London: University of Wisconsin Press 2014, xxvi, 317 S.

ISBN 978-0-29929734-3, 29,95 USD (empf. Preis) (pb.),

ISBN 978-0-29929733-6, 24,95 USD (empf. Preis) (eBook).

Inhalt: Preface on Methodology – Introduction – Part I: The Classical Hollywood Music Style – 1 »The Classical Hollywood Music«: A Chronicle – 2 »The Classical Hollywood Music«: A Stylistic Definition – Part II: John Williams and the Classical Hollywood Music Style – 3 The »Modern« Hollywood Music Style: The Context of Williams's Restauration – 4 *Star Wars*: An Oppositional Score – 5 Williams's Early Years: Spotting the First Traces of Neoclassicism – 6 *Jaws*: Williams's Neoclassicism Floats Up to the Surface – 7 Williams's Neoclassicism: Style and Habits – 8 Williams's Naysayers: A Deconstruction of Classical and New Criticisms – 9 *Raiders of the Lost Ark* Background: A Neoclassical Film – 10 *Raiders of the Lost Ark* Analysis: The Return of Max Steiner – 11 Beyond the Films: Conductor John Williams – Conclusion – Appendix 1: Completing the Pictures – Appendix 2: Film and TV Scores, Concert Pieces, and Arrangements.

Auch gelegentlichen Kinogängern wird John Williams als Filmkomponist ein Begriff sein, nicht zuletzt durch seine bis heute andauernde Zusammenarbeit mit dem Regisseur Steven Spielberg. John Williams gilt als eine Gallionsfigur der Filmmusik; die Musik zu den beiden STAR WARS-Trilogien, der INDIANA JONES-Reihe oder den ersten drei HARRY POTTER-Filmen ist einem breiten Publikum bekannt. Umso erstaunlicher, dass John Williams' Beitrag zum zeitgenössischen Filmkanon der USA bisher von der Filmmusikforschung nur am Rande wahrgenommen wurde. Neben einigen Zeitschriftenartikeln und der ausführlichen Monographie zu der eben erwähnten Spielberg-Williams-Kollaboration von Peter Moormann (*Spielberg-Variationen*, Baden-Baden 2010) legt nun Emilio Audissino das

nach seinen Angaben erste englischsprachige Buch über John Williams' Schaffen vor.

Audissino stützt sich für den Text auf seine eigene Dissertationsschrift über den Komponisten und beleuchtet vor allem die Restauration des klassischen Hollywood-Sounds in der Filmmusik. Seine These: John Williams ist maßgeblich an der Erneuerung der sinfonischen Filmmusik in den 1970er Jahren beteiligt. Diese Ansicht belegt der Autor anhand dreier ausgewählter Filmmusiken von Williams: STAR WARS: A NEW HOPE (USA 1977, George Lucas), JAWS (USA 1975, Steven Spielberg) und RAIDERS OF THE LOST ARK (USA 1981, Steven Spielberg).

Audissinos Dissertation umfasst rund 700 Seiten, sodass er für das Buch den Text »de-akademisierte« (S. xix) und einen Großteil seines Theorieteils auslässt. Nichtsdestotrotz belässt er eine eigenständige Einleitung zur Methodologie seiner Untersuchung und führt in dieser auch eine Reihe von Definitionen ein, die er im Verlaufe des Textes benutzt. So ist es für das Verständnis des Buches eminent wichtig, wenn er darauf hinweist, dass »classical« in seinem Buch nicht auf die musikhistorische Periode der Klassik verweist, sondern den Ausgangspunkt der filmmusikalischen Entwicklung darstellt: »Classical Hollywood music, like all classical works, has come to be a model and a reference point, either to be followed or to be rejected« (S. xxvi).

Audissino teilt seinen Text in zwei Teile ein. Im ersten Teil führt er den Leser auf gut 40 Seiten durch die Geschichte der Filmmusik von der Stummfilmzeit bis in die 1960er Jahre. Dass er hierbei auf bewährte Literatur zurückgreift, führt dazu, dass der Erkenntnisgewinn für die Experten unter der Leserschaft eher gering bleibt. Audissino liefert hier keine neuen Entdeckungen. Doch ist diese Hinführung im Kontext von John

Williams' eigenem Werk durchaus von Relevanz, greift doch Williams in seinen Kompositionen auf die Filmmusiken dieser Zeit regelmäßig zurück. In einem weiteren Kapitel erläutert Audissino zudem die filmmusikalische Sprache, die Kompositionstechniken, die musikalischen Mittel und überhaupt die Funktion von Filmmusik in dieser Zeit. Dieser erste Teil gibt also einen kompakten Überblick über die Geschichte der Filmmusik in Hollywood. Gleichwohl bleibt auch hier die Verbindung zu europäischer Musik und vor allem zur Musik der Spätromantik nicht unerwähnt. Audissino weist explizit auf die Migrationshintergründe der ersten Generation von Hollywood-Komponisten hin: Steiner, Korngold oder Waxman emigrierten Mitte der 1930er Jahre nach Hollywood und hatten mit Richard Strauss oder Gustav Mahler ihre unmittelbaren Lehrer und Vorbilder in Europa.

Im sich daran anschließenden zweiten Teil führt Audissino nun John Williams als Schlüsselfigur innerhalb Hollywoods Filmmusik der 1960er und 1970er Jahre ein. Zutreffend beschreibt er den Wandel innerhalb des musikalischen Kanons in dieser Epoche, insbesondere die zunehmende Vorherrschaft des Filmsongs innerhalb des Soundtracks (S. 62ff), der im Gegensatz zum Filmmusical nicht aus der Handlung heraus präsentiert wird, sondern außerhalb der Erzählwelt steht. Als besonderen Meilenstein innerhalb dieser Zeit sieht er den Bruch in der langjährigen Beziehung zwischen Alfred Hitchcock und seinem Komponisten Bernard Herrmann bei *TORN CURTAIN* (USA 1966, Alfred Hitchcock), bei dem Hitchcock durch das Studio zu einer zeitgenössischeren Filmpartitur gedrängt wurde – was bei Herrmann auf konsequente Ablehnung stieß (S. 67). Ob dies nun wesentlich für die Entwicklung der Filmmusik in dieser Zeit gewesen ist, sei dahingestellt. Auf jeden Fall zeigt sich hier eine interessante Parallele zu der Beziehung von Steven Spielberg und John Williams, weshalb der Vergleich

durchaus Sinn ergibt. In diesem Kontext entfaltet Audissino nun seine These von der Restauration der klassischen Filmmusik durch John Williams, wohl wissend, dass »symphonic orchestral film music did not disappear entirely in the modern-style years« (S. 68). Jedoch irritiert Audissinos Aufbau. Er führt STAR WARS in einem eigenen Kapitel als Wendepunkt an (»After *Star Wars*, the use of the symphonic score grew consistently in importance in the late 1970s and throughout the '80s« (S. 82)), um im selben Kapitel darauf hinzuweisen, dass gerade in den 1980er Jahren Disco, New Age, Minimal Music und überhaupt ein eklektischer Stil in die Filmmusik Einzug hielt. In den nun zwei folgenden Kapiteln springt Audissino in der Chronologie zurück und weist anhand Williams' Biographie und vor allem dem Score zu JAWS den neoklassischen Ansatz von Williams nach. Sodann geht er in zwei weiteren Kapiteln näher auf Williams' Kompositionsstil und der Kritik daran näher ein, um schließlich mit RAIDERS OF THE LOST ARK einen weiteren neoklassischen Score zu analysieren. Diese Kapiteleinteilung verwirrt den Leser und lässt ihn eine stringente Argumentationslinie vermissen.

Gleichwohl ist anzumerken, dass Audissino in seinen Analysen sehr treffsicher den neoklassischen Stil von John Williams herausarbeitet. Dabei ist die Analyse von STAR WARS am schwächsten geraten. Hingegen verweist er zutreffend bei der Partitur zu JAWS auf klassische Techniken wie das Mickey-Mousing und die Verwendung von Leitmotiven. Besonders hervorzuheben ist seine Erkenntnis, dass Williams beim Mickey-Mousing allerdings kaum die zu sehenden Ereignisse im Film musikalisch dupliziert, »in this case it mostly indicates *off-screen* movements« (S. 112). Ebenso beschreibt Audissino sehr detailliert Williams' Partitur zu RAIDERS OF THE LOST ARK und stellt die überdeutlichen Bezüge von John Williams zu Erich

Wolfgang Korngold und Max Steiner her. Audissino beschließt das Buch mit einem Kapitel über John Williams als Dirigent, welches den Leser mit der Tatsache bekannt macht, dass Williams als einer der wenigen Filmkomponisten durchgängig auch für den Konzertsaal schreibt und dort dirigiert. Auch hier zeigt Audissino die Parallelen zu Komponisten wie Bernard Herrmann oder Miklós Rózsa auf.

Warum Audissino allerdings die drei benannten Filmpartituren ausgewählt hat, bleibt dem Rezensent bis zuletzt verborgen. Zumal Audissino in einem ersten Anhang (der zweite enthält ein ausführliches Werkverzeichnis des Komponisten) weitere Filmpartituren von John Williams eher cursorisch darstellt. Darunter allerdings befinden sich nicht wenige, die ebenfalls dem neoklassischen Stil zuzurechnen sind, etwa die Partituren zu den nachfolgenden INDIANA JONES-Filmen, E. T. – THE EXTRA-TERRESTRIAL (USA 1982, Steven Spielberg) oder aber HOOK (USA 1991, Steven Spielberg), dessen Musik Audissino als »one of the best examples of Williams's neoclassicism« (S. 214) ansieht. Hier wäre es wünschenswert gewesen, diese Musiken nicht einfach nur in einem Anhang zu erwähnen, sondern sie besser in den Kontext des gesamten Buches zu betten.

Dennoch gibt der Band einen sehr detailreichen und informativen Einblick in Williams' Kompositionsstil und füllt damit eine wesentliche Forschungslücke in der Filmmusikforschung. Audissino versteht es, den Komponisten John Williams und seine Musik näher zu beleuchten, ohne dass der Band zu sehr ins Biographische abgleitet.

Empfohlene Zitierweise

Stoppe, Sebastian: Rezension zu: Audissino, Emilio: John Williams's Film Music. Jaws, Star Wars, Raiders of the Lost Ark, and the Return of the Classical Hollywood Music Style. In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 12 (2016), S. 536–541, DOI: <https://doi.org/10.59056/kbzf.2016.12.p536-541>.

Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Die Inhalte dieses Werks werden unter der Lizenz CC BY 4.0 Creative Commons Namensnennung 4.0 zur Verfügung gestellt. Hiervon ausgenommen ist das Bildmaterial, das abweichenden, in den Bildlegenden spezifizierten Bestimmungen unterliegt.